

anderen Wohngebäuden vornehmer Leute sich unterscheidet. Und doch sagt das ruhige, fast feierliche Schweigen der Menge, daß das kein gewöhnliches Haus sein kann, es ist in der That — obwohl der Fremde es bezweifeln möchte, das Palais des Heldenkaisers, der Tag für Tag zu bestimmter Zeit sich am Fenster zeigt, um die stillen Huldigungen seines Volkes entgegen zu nehmen. Wohl mancher, der mit märchenhaften Vorstellungen von goldschimmernden Königsschlössern hierher kommt, wird in hellem Erstaunen ausrufen: „Das soll des deutschen Herrschers Schloß sein?“

Ein bescheidenes vornehmes, zweistöckiges Haus von dreizehn Fenstern Front, wie es jeder Minister bewohnen könnte, das ist die ganze Herrlichkeit. Nichts deutet an, daß hier der mächtigste Herrscher der Gegenwart seinen Wohnsitz hat, von welchem aus die Geschicke der Völker beraten und gelenkt werden. Ein Uhr ist es und von der Ferne erklingt bereits Militärmusik, von überall strömen noch eiligen Laufs neue Menschenmengen heran, denn gerade um diese Stunde sind die „Linden“ am belebtesten, die Wagen weichen bei Seite und die Passanten stauen sich in undurchdringbarem Wall vor dem Straßendamm, und nun marschieren sie auch bereits mit klingendem Spiel heran, die Gardetruppen; der junge Offizier an der rechten Seite der Kolonnen späht scharf nach dem Palais hin und eine freudige Röthe ergießt sich über sein Gesicht: „Achtung, Augen rechts!“

Aber es bedarf des Kommandos nicht und es würde wohl auch kaum gehört werden, denn „Hoch, Hurra, hoch!“ braust es donnernd die Linden entlang, die Hüte werden geschwenkt, und die Taschentücher wehen im Winde: soeben ist der Kaiser in seinem schlichten Militär-Interimsrock an das Fenster getreten, und, nachdem er kurz die vorbeiziehende Wache gemustert, verbeugt er sich immer wieder und wieder vor der jubelnden, begeisterten Menge; man sieht es seinen lächelnden Mienen an, daß ihn die Liebesbeweise seines Volkes hoch erfreuen.